

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 10 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Anstehende Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Oberst und Kommandanten des Infanterie-Regiments Graf von Reichenhiller Nr. 7 Viktor Reitz den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädikate „Reitzenegg“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. März d. J. dem Räte des Verwaltungs-Gerichtshofes Josef Birnbacher anlässlich der von demselben erbetenen Verleihung in den dauernden Ruhestand den Titel eines Senatspräsidenten allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Anstalt zur „Wiener Zeitung“ vom 3. April 1902 (Nr. 76) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 25 „Kärntner Nachrichten“ vom 27. März 1902.
- Nr. 78 „Il Veneto“ dbto. Padua, 20. März 1902.
- Nr. 78 „Corriere della Sera“ dbto. Mailand, 20. — 21. März 1902.
- Nr. 76 „La Provincia di Mantova“ dbto. Mantua, 20. März 1902.
- Nr. 80 „Il Travaso delle Idee“ dbto. Rom, 21. März 1902.
- Nr. 12 „L'Asino“ dbto. Rom, 23. März 1902.
- Nr. 11 „Neues Leben“ vom 25. März 1902.
- Nr. 25 „Freigeist“ vom 28. März 1902.
- Nr. 13 „Deutsches Nordmährerblatt“ vom 29. Lengmonat n. R. (März 1902).
- Nr. 109 „Dziennik polski“ vom 6. März 1902.
- Nr. 117 „Stowo polskie“ vom 11. März 1902.
- Nr. 8 „Nowe Stowo polskie“ vom 6. März 1902.
- Nr. 5 und 6 „Walka“ vom 22. März 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Rundmachung.

Stiftplatz im Asyl zu Mayerling für arme erwerbsunfähige Jäger und Forstarbeiter.

In dem von Seiner k. und k. Apostolischen Majestät gestifteten Asyl zu Mayerling für arme erwerbsunfähige Jäger und Forstarbeiter ist ein Stiftplatz, mit welchem freie Wohnung, vollständige Verpflegung und Bekleidung verbunden ist, in Erledigung gekommen.

Feuilleton.

Marthas Korb.

Eine Militärgeschichte von Richard Bach.

(Schluß.)

„Gm, 's kann auch alles Wahn gewesen sein“, sagte sich nachher Leutnant Fritz, „ein schwerer Lastwagen rumpelte grade vorbei, die ganze Bude zitterte, und das mit dem Bläßwerden war vielleicht nur eine optische Täuschung. Ich versprach ihr, meine etwaige Verlobung zuerst ihr mitzuteilen, wir nannten uns plötzlich wieder Sie, und ich eilte dann mit dem Fracht-Korb von dannen. Beim Frühstücken sah ich den alten Herrn — eitel gletscherhafte Söflichkeit, wenngleich er als mein Vate das du nicht unterließ. Zum — na, ich will mich nicht verjüngen, aber auf mein Marthchen hätte ich Stein und Wein geschworen! Was fang' ich mit solcher Freundschaft an, die doch nicht heimlich rein ist?“

„Für mal, Kind“, sagte nach einigen Monaten Oberst von Moerner eines Abends zu seiner Martha, „ich reise morgen nach Potsdam. Willst du mit?“

„Geht nicht, Väterchen, hier ist zu viel zu tun.“

„Kenne das! Große Wäsche, Bude umkehren &c.“

„na, nun bleibe ich drei Tage weg — sag' mal, soll ich mich nach dem Fritz erkundigen?“

„Er hat ja erst zu deinem Geburtstag ausführlich geschrieben.“

„Aber grüßen darf ich ihn doch, gnädigste Prinzchen, he?“

Zur Aufnahme in dieses Asyl ist erforderlich:

- 1.) die österreichische oder ungarische Staatsbürgererschaft;
- 2.) die frühere Verwendung als Jäger oder Forstarbeiter, insbesondere im Wiener Walde;
- 3.) die Erwerbsunfähigkeit;
- 4.) die Mittellosigkeit;
- 5.) ein tadelloses Vorleben und
- 6.) der ledige, beziehungsweise verwitwete Stand, im letzteren Falle die Kinderlosigkeit.

Bewerber um den erledigten Stiftplatz haben ihre an die k. und k. General-Direktion der Allerhöchsten Privat- und Familien-Fonde in Wien gerichteten Gesuche, welche mit glaubwürdigen Dokumenten über die Erfüllung der obangeführten Aufnahmebedingungen, mit dem Taufscheine, sowie dem Zeugnisse über ihre Gesundheit belegt sein müssen, bis längstens 15. Mai 1902 bei der Asylvorstellung in Mayerling zu überreichen.

Auf später einlangende oder nicht gehörig belegte Gesuche wird keine Rücksicht genommen und bemerkt, daß Personen, die infolge physischer oder geistiger Gebrechen einer ununterbrochenen besonderen Pflege bedürfen, von der Aufnahme in das Asyl überhaupt ausgeschlossen sind.

Wien, am 26. März 1902.

k. und k. General-Direktion der Allerhöchsten Privat- und Familien-Fonde.

Die innere Lage.

Die „Neue Freie Presse“ hält die Versicherung, daß die Feststellung des Zolltarifs nach der vom Anfang an in Aussicht genommenen Methode erfolge, und daß insbesondere nicht daran gedacht werde, die parlamentarische Beratung des Zolltarifs und des damit zusammenhängenden Zoll- und Handelsbündnisses auf die Herbstsession der beiden Reichsvertretungen zu vertagen, für wenig glaubwürdig, weil die Fixierung des Termins der Delegationen für den 6. Mai erkennen lasse, daß der Reichsrat in seiner jetzigen Session nur das Budget zu erledigen haben wird. Es scheint auch, daß die Regierungen noch viel Zeit brauchen werden, um sich über die Zollvorlagen zu einigen. Demnach erscheine es mit Rücksicht auf die

Folgen, welche durch die Verschiebung hervorgerufen würden, verständlich, daß keine der Regierungen sich mit dem Vorwurfe belasten will, die Verhandlungen zu verzögern. Für die österreichische Regierung ergebe sich daraus die Notwendigkeit, den parlamentarischen Zwischenfällen, die sich aus der Abstimmung über Cilli ergeben können, wirksam vorzubeugen.

Die „Reichswehr“ ist bestrebt, den Nachweis zu führen, daß Herr v. Szell ein Interesse daran habe, der österreichischen Regierung möglichst wenig Zeit zur Verhandlung im Parlament zu lassen, weil er dadurch am ehesten bewirken könne, daß der Ausgleich ohne Modifikationen angenommen werde. Man sage sich deshalb ziemlich allgemein, daß Dr. v. Koerber das Recht und die Pflicht habe, auf der ursprünglichen Vereinbarung zu beharren und die rasche endgültige Feststellung des autonomen Zolltarifs zu fordern.

Die „Wiener Morgenzeitung“ hält die Situation für eine peinliche, weil die Cilli-Affaire den Parlamentsfrieden störe, der eine wesentliche Chance Oesterreichs beim Ausgleichskampfe mit Ungarn bilde. In Ungarn wisse man, daß man gegenüber einem parlamentarisch zerrütteten Oesterreich immer Recht behalten werde. Andererseits werden aber Ungarns Forderungen doch an jenen Grenzen halt machen müssen, über welche hinaus die Lebensbedingungen der österreichischen Industrie auch hinter dem gesamtstaatlichen Interesse nicht zurückgestellt werden dürfen.

Die „Österreichische Rundschau“ beruft sich auf die Neujahrsreden der ungarischen Parlamentarier, um daraus zu folgern, daß man in Ungarn die innerpolitischen Wirren der österreichischen Reichshälfte in den Vordergrund schiebe und für ein allfälliges Nichtzustandekommen der Einigung ausschließlich diese verantwortlich mache; und daß man willens sei, zur Herbeiführung einer den ungarischen Interessen entsprechenden Lösung der Ausgleichsfrage rücksichtslos alle Waffen anzuwenden, welche die Gesetze und Verordnungen vom Jahre 1899 über die Regelung der Zoll- und Handelsverhältnisse beider Staaten der ungarischen Regierung zur Verfügung stellen.

Das „Deutsche Volksblatt“ führt aus, daß das Abgeordnetenhaus das vom Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber festzuhaltende Junktim in allen Ausgleichsfragen billige. Es sei gewiß, daß das Abgeord-

„Gewiß, Väterchen, sag' ihm auch, ich hätte mit Freuden seine Ernennung zum Hauptmann vernommen.“

„Also doch! Uebrigens mit 28 Jahren Kompaniechef, ein Bombenturkel!“

„Du stelltest ihm ja selbst das Zeugnis eines ganz ausnahmsweise befähigten Offiziers aus.“

„Na, ob! Aber an seiner —“ der Alte verschluckte das häßliche Wort, als er es im Auge der Einzigen sahen — „wird er scheitern. Soll übrigens leidlich ordentlich geworden sein, bezahlte hier alles auf Heller und Pfennig und, denke dir, hob die quittierten Rechnungen auf. Wenn's nur vorhält!“

„Väterchen, der wird aus eigener Kraft gebunden!“

„Was du nicht alles weißt, kluges Töchterlein! Aber nein“, fuhr er anzüglich fort, „es wird ihn wohl jemand durch einen elektrischen Rippentriller zur Vernunft gebracht haben. Wenn ich nur wüßte wer? Der müßte ihm zweite und dritte verbesserte Auflage zukommen lassen — meinst du nicht auch?“

„Gar nicht nötig, lieber Vater, solche Hilfe gibt man edlen Geschöpfen nur einmal — sonst nie wieder.“

Bewundernd betrachtete der Oberst sein Kind, er strich ihr übers volle Haar, küßte zärtlich die Stirn und zog sich brummend in sein Gemach zurück.

Nach Verlauf einiger Tage kehrte der alte Herr frohgelant von seiner Besuchsreise aus Potsdam heim; er behauptete, sehr erfrischt und gestärkt zu sein.

„Der Fritz läßt danken für dein Interesse und grüßen. Er verkehrt viel bei Konfuzius. Ob es ihm das

füße frag, die Wieze, angetan hat? Ich sage dir, Marthchen, das ist 'n Prachtmädel.“

Fräulein Martha horchte hoch auf und erklärte dem Papa, daß Fritz versprochen habe, seine Verlobung ihr zuerst mitzuteilen.

„— Sooo?“ sagte der Herr Oberst. —

Das Kommando zum Lehrbataillon war abgelaufen, Hauptmann Fritz v. Zwoßsen befand sich auch bereits in der alten Garnison.

Das mußte Fräulein von Moerner.

Da erklang plötzlich die Glocke, ein feiner Silber-ton, wie von Sporenradchen herrührend, traf ihr Ohr, eine wohlbekannte Stimme ertönte und Fritz trat ein, den Helm in der Hand, angetan mit Schärpe.

„Grüß' Gott, gnädiges Fräulein.“

„Herzlich willkommen — Herr Hauptmann.“

Sie standen sich gegenüber, er im Tageslichte mit einem Leuchten des Glückes über dem frischen Gesichte; sie im Schatten, ernst und erwartungsvoll.

„Nun gibt er dir Kunde“, dachte sie, und unwillkürlich suchte ihr Blick seine linke Hand.

Er bemerkte dies und sagte ernsthaften Tones. „Nicht, gnädiges Fräulein; doch ich hoffe, daß er bald am Finger blinkt. Ich versprach, Ihnen als erster den Namen meiner Braut zu nennen, und das soll sogleich geschehen. Ich muß nur ein wenig zurückgreifen. Vor drei Jahren nämlich hieß man mich den Todderfritz — ja, ja, ja — doch trotzdem hielt ich um ein schönes, kluges Mädchen an, das ich, so lange ich denken konnte, liebte und stets lieben werde. Ich erhielt zu meinem allergrößten Staunen ein Weiden-geflecht mit Freundesworten. So unbestimmt fühlte ich wohl, daß meine — na, wir verstehen uns, gnä-

netenhaus sich wie ein Mann um die Regierung scharen würde, die auf der Revision dieses Ausgleiches besteht. Wenn man den neuen Ausgleich auf praktischer Grundlage abschließen wolle, dann werden die Komplikationen sich in dem Augenblicke lösen, wo Herr v. Koverber an das Abgeordnetenhaus appelliert, ihn in der Wahrung der österreichischen Interessen zu unterstützen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ schreibt: Durch die Starrheit, mit der auf ungarischer Seite an Forderungen festgehalten wird, die bei größerer innerer Festigkeit des österreichischen Parlamentarismus ganz ausfichtlos wären, sei eine Lage geschaffen, deren Folgewirkungen unabsehbar sind und nicht ernst genug beurteilt werden können.

Die „Neue Zeitung“ fordert, daß den auf Grund des § 14 getroffenen Vereinbarungen mit Ungarn sowohl bezüglich des Ausgleiches als des Zolltarifes von Parlamente die Genehmigung verweigert werde. Dadurch würde den Ungarn bewiesen, daß der abgeschlossene Vertrag kein fester ist und sie würden zu Zugeständnissen geneigt gemacht, weil sie das Zoll- und Handelsbündnis für ihre Volkswirtschaft so dringend brauchen wie den Absatz ihres Getreides und ihres Viehes nach Oesterreich.

Das „Allstr. Wiener Extrablatt“ hebt einerseits die starke Position Szélls hervor, die er im Rückhalte des ungarischen Parlaments finde, und bedauert es andererseits, daß in einer so schwierigen Situation das österreichische Parlament wieder zu versagen drohe. Es wäre verhängnisvoll für das Parlament und für die wirtschaftlichen Interessen Oesterreichs und die Bevölkerung, wenn das Parlament in dieser wirtschaftlichen Lebensfrage die staatliche Vertretung Oesterreichs und damit seinen eigenen Vorteil im Stich ließe.

Mazedonien.

Eine der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel zugehende Mitteilung sucht die Beunruhigung, welche durch die Vorgänge in Mazedonien hervorgerufen wurde, durch folgende Bemerkungen abzuschwächen: Die jedesmal um die Frühjahrszeit wiederkehrenden Besorgnisse wegen der Zustände in Mazedonien haben diesmal einen höheren Grad erreicht als in früheren Jahren. Es scheint dies hauptsächlich eine Wirkung zweier Umstände zu sein, nämlich der Führung der abgetrennten radikalen Fraktion des mazedonischen Komitees durch Boris Sarafow, ferner der Annahme, daß das für Miß Stone gezahlte Lösegeld in die Hände des Komitees gelangt sei und dessen Aktionsfähigkeit erhöhe. Der beunruhigende Charakter dieser Momente läßt sich nicht leugnen, ihre Bedeutung wird jedoch im Auslande vielfach überschätzt. Die Propaganda und Aktion des Komitees in der Türkei, also auf fremdem Boden, ist in den letzten Jahren, infolge verschiedener militärischer, polizeilicher und administrativer Maßnahmen, eine ungleich schwierigere geworden als früher. Die reichere und die handelsreibende bulgarische Bevölkerung, welche durch die Umtriebe des Komitees ihren Besitz und ihre Interessen gefährdet sieht, verhält sich größtenteils ablehnend. Die Masse der ärmeren Bevölkerung steht teilweise

den Zielen des Komitees gleichgültig gegenüber, teilweise ist sie durch die jahrelangen, unerfüllt gebliebenen Versprechungen enttäuscht. Es bleibt also als das brauchbarste Material zur Bearbeitung durch die Sendlinge und Banden des Komitees nur eine Minderzahl meistens nicht seßhafter oder von der Natur verwegener Elemente. Der etwaige Zuwachs, welche dieselben aus den früher bezeichneten Kreisen durch den Terrorismus des Komitees erhält, mag an manchen Orten ein ziemlich beträchtlicher sein, aber für eine größere Aktion des Komitees sind diese nur durch Einschüchterung gewonnenen Elemente ohne großen Wert. Dies sind die wirklichen Bedingungen, welche die Tätigkeit des Komitees vorfindet, günstiger sind sie nur an jenen Orten, wo die Mißstände der Verwaltung durch besondere Unbrauchbarkeit, Gewalttätigkeit und Gewissenlosigkeit einzelner Beamten einen besonders hohen Grad erreicht haben. Die Lage in Mazedonien bedarf gewiß einer Klärung, zu außerordentlichen Besorgnissen hat man jedoch vertrauenswürdigen Berichten zufolge keinen Grund. Die türkische Regierung hat in Mazedonien die angeforderten Vorsichtsmaßnahmen getroffen, eine besondere Unruhe gibt sich aber in den maßgebenden Kreisen nicht kund, wozu zweifellos die Kenntnis der Tatsache viel beiträgt, daß die österreichisch-ungarische und die russische Regierung im Sinne ihrer Verständigung die Lage in Mazedonien aufmerksam überwachen.

Politische Uebersicht.

Salbach, 4. April.

„Narodni Listy“ erblicken in dem von slovenischer Seite bezüglich der Parallelklassen am Gymnasium in Cilli angebotenen Kompromisse einen hohen Grad von Entgegenkommen, bezweifeln jedoch, daß es bei den Deutschen die entsprechende Würdigung finden werde. Im Gegenteile dürfte die geforderte Errichtung eines selbständigen slovenischen Obergymnasiums in Marburg auf denselben Widerstand stoßen wie die slovenischen Klassen in Cilli. Auch in formeller Beziehung erscheine das angebotene Kompromiß für den Augenblick zwecklos, da durch den Beschluß des Abgeordnetenhauses die Cillier Frage für das laufende Jahr erledigt sei.

Aus Belgrad wird der „Wiesschen Zeitung“ berichtet: Allgemein gilt Nikola Pasić als Nachfolger des jetzigen Ministerpräsidenten Dr. Vukić, dessen Rücktritt Mitte April nach Schluß der Skupština unzweifelhaft bevorsteht. Pasić würde das bestehende Parteikompromiß beibehalten, also wieder ein Ministerium aus Radikalen und Fortschrittlern bilden.

In Madrid ist man bereits mit den Vorbereitungen für die anlässlich der Großjährigkeitsfeier des Königs Alfonso XIII. geplanten Festlichkeiten beschäftigt. Die Regierung wird dafür von den Cortes einen Kredit von drei Viertelmillionen Pesetas verlangen. Ueber das Programm verlautet Nachstehendes: Die Eidesleistung selbst wird am 16. Geburtstage des Königs (17. Mai), nachmittags um 1 Uhr, im Kongreßgebäude stattfinden. Eine Truppenparade folgt. Tags darauf, also am ersten Pfingsttage, ist Ledeum in der Kirche San Francisco

el Granada, dann großer Empfang im Schlosse. Ein Stiergefecht beschließt die Festwoche, die, mit einer Parade über die Militärschüler im Lager von Carabanchel eingeleitet, Théâtres parés, Pferderennen, internationales Polo, Offiziers-Reiterfest, Messe mit Volksbelustigungen u. s. w. bringen wird.

Wie man aus Paris schreibt, hält man in dortigen unterrichteten Kreisen die Ausichten für die baldige Herstellung des Friedens in Südafrika für sehr ernste. Allerdings sehe das Londoner Kriegsamt die Abwendung von Verstärkungen auf den Kriegsschauplatz fort, allein es sei dies unvermeidlich, so lange die Verhandlungen nicht in eine Phase eingetreten sind, in welcher man ihren endgültigen Erfolg bestimmt voraussehen könne. Präsident Krüger verharre wohl, erfüllt von patriotischer Zuversicht und mystischem Pietismus, in unverföhnlicher Haltung. Die aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrten Delegierten zeigen sich jedoch viel nachgiebiger. Man zweifelt in Paris auch nicht daran, daß eine große Zahl von Mitgliedern des Kabinettes Salisbury mehr und mehr einer einverständlichen Lösung zuneige.

Die „Times“ melden aus Washington: In Verantwortung von Anfragen der amerik. Regierung wurden über die Position Deutschlands in Schantung befriedigende Erklärungen erteilt; es sei wohl richtig, daß Deutschland dort erhebliche industrielle Konzessionen bewilligt wurden, doch seien dieselben nicht exklusiv und schafften kein deutsches Monopol. Das Feld bleibe für den Wettbewerb der übrigen Nationen offen.

Obwohl durch die Anrufung des englischen Schiedspruches die Gefahr eines Krieges zwischen Argentinien und Chile wegen der bekannten Grenzstreitigkeiten beseitigt ist, setzt Argentinien seine Rüstungen eifrig fort, in der ausgesprochenen Absicht, diejenigen Chiles zu überbieten und seine Suprematie auf dem Gebiete des Militär- und Marinewesens in ganz Südamerika zu behaupten. Die „Times“ melden aus Buenos Aires: Der Beschluß Argentinien, zwei neue Kriegsschiffe für zwei Millionen Pfund Sterling anzukaufen, steht in Uebereinstimmung mit der Politik der Regierung, die maritime Ueberlegenheit über Chile aufrechtzuerhalten. Der Bau der neuen Schiffe wird italienischen Werften übertragen werden. Die Kosten, mit Ausnahme jener für die Bewaffnung, verteilen sich auf zwei Jahre und sollen aus den allgemeinen Einkünften gedeckt werden, ohne daß zu einer auswärtigen Anleihe geschritten werden soll.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Leiche in der Zinntiste.) Aus Frankfurt wird gemeldet: Der Wertmeister Gustav Bed, der vor zwei Jahren in Königsberg in Preußen seine Frau ermordet und die Leiche, um das Verbrechen zu verschleiern, in einer mit Zinn ausgelegten Kiste durch zwei Jahre in verschiedenen Wohnungen herumgeschleppt hatte, hat in der Nacht, als das Verbrechen entdeckt wurde, Selbstmord begangen.

— (Schnarchendes Eisen.) Plotinus, der bedeutendste Neuplatoniker, stiftet bereits um 180 v. Chr. sah auf, daß alles im Universum beseelt und lebend sei. Durch die Entdeckungen des Professors v. Schrön in Neapel,

Eine Hamburger Patriziertochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Ormanos Sandor. (74. Fortsetzung.)

Goelen legte seinem Onkel ein umfassendes Geständnis ab. Mit den sämtlichen Belegen seines Vermögens übergab er ihm eine Vollmacht, daselbe ganz nach eigenem Ermessen zu verwalten; dann nahm er dem Senator das Versprechen ab, für das Kind, die kleine Karen, zu sorgen, das Geheimnis seiner zweiten Ehe aber zu wahren. Er selber beabsichtigte, sich für längere Zeit in eine Nervenheilanstalt zu begeben.

Erstüßert versprach der Senator, die übertragenen Angelegenheiten treu zu besorgen. Am nächsten Tage ließ Goelen eine notarielle Akte verfassen, in der er seinen Onkel in aller Form zum stellvertretenden Vormunde seines Töchterchens ernannte. Dann ließ er sich in eine Heilanstalt in der Nähe Hamburgs aufnehmen. An eine Besserung seines Zustandes war aber nicht zu denken. Nach Jahresfrist brach der völlige Wahnsinn bei ihm durch und veranlaßte seine Ueberführung in eine Irrenanstalt. Die Ärzte erklärten seine Krankheit für unheilbar.

Die kleine Karen blieb noch jahrelang bei ihren schwedischen Pflegeeltern; als diese kurz nacheinander starben, wurde sie auf Veranlassung des Senators von Goelen, der sich, seinem Versprechen getreu, stets um sie bekümmert hatte, nach Deutschland in Pension gebracht. Ein paar Jahre später, kurz bevor Karens zweiter Pflegevater starb, erkrankte der Senator heftig. Als sein Arzt ihm auf seine dringliche Frage das Gefährliche seines Zustandes nicht verheimlichte,

ließ er seinen Schwiegersohn, Wilhelm Meeder in Hamburg, telegraphisch herbeirufen. Mit aller Anstrengung seiner letzten Kräfte erzählte der Kranke dem aufhorchenden Manne die tragische Geschichte seines Neffen.

„Ihr seid meine Erben“, schloß er mit versagender Stimme, „übernehmt deshalb auch als Erbschaft meine Pflichten. Verwalte das Vermögen des Irren, als ob es das deine wäre, Sorge für das verwaiste Kind. Die Papiere und Ausweise liegen in meinem Geldschrank. Versprich mir, daß du alles, wie ich es bisher getan habe, gewissenhaft weiterführst.“

Meeder versprach es. Der Senator starb. Meeder übernahm die große Hinterlassenschaft seines Schwiegervaters. Er war um diese Zeit bei einigen großen Transaktionen stark engagiert, und die Erbschaft kam ihm darum sehr gelegen. Das Ordnen des Nachlasses und seine eigenen Angelegenheiten nahmen ihn aber so in Anspruch, daß er keine Zeit fand, sich vorderhand mit der Sorge um die ihm von dem Stehenden anvertraute Sache zu beschäftigen. Für alle Fälle schickte er für ein Jahr pränumerando die Pensionsgelder an das Irrenhaus, in dem sich Goelen Karen in und an den Pastor, bei dem die kleine Karen in Pflege war. Erst nach Jahr und Tag kam er dazu, sich näher mit dieser Angelegenheit zu befassen. Er reiste persönlich nach der Anstalt, um den Doktor Goelen zu besuchen, wurde aber nicht zu ihm gelassen. Der Direktor gab ihm auf seine Erkundigung nach dem Befinden des Kranken die Auskunft, daß Goelen's Zustand vollständig hoffnungslos, dieser aber in letzterer Zeit ruhiger als bisher sei; der Besuch eines

diges Fräulein — an dem Abfalle schuld war, jedenfalls zog ich den alten, sehr häßlich gewordenen Rod aus und zwangte mich, es kostete zuerst Schweiß, in ein neues Gewand. Und das alles brachte außer meinem festen Willen der mir erteilte kalte Wasserstrahl oder eigentlich nur der allein zustande. Nun möchte ich der schönen Nordfledsterin danken und sie bitten, den Korb in Gnaden wieder an sich zu nehmen, dann eher vermag ich ja eine wichtige Frage nicht an sie zu richten und ihr den Namen meiner Braut zu nennen — Martha, willst du den Korb nicht wieder haben?“

Tiefe Stille herrschte im Gemache. Fräulein von Moerners Atem ging schwer und ihre Blauaugen flossen über.

„So bring ihn mir schnell, Fritz“, kam es ganz leise von ihren Lippen.

Mit einem Satz war Fritz zur Tür hinaus und mit einem Satz wieder zurück.

„Da hast du ihn“, rief er übermütig und reichte ihr ein Körbchen, gefüllt mit duftenden Rosen. „Martha, ich bin nicht mehr der Tod —“ eine weiche Hand verhinderte das Wort.

„Martha, Geliebte, willst du mich nun? Meine Braut heißt immer und ewig Martha von Moerner — nicht wahr?“

Zu den Glücklichen trat leise der alte Herr: „Edles Gold wird klar im Feuer! Mädel, du hast dich tapfer gehalten und recht gehabt, er würde von selber gefunden.“

„Papa, am meisten half dabei der Korb!“

daß die Bildung der Kristalle auf ähnliche Weise wie die gewisser Lebewesen vor sich gehe — Ei- (Stein-) Zelle, Spore — finden wir diese Theorie in ungeahnter Weise bestätigt. Bei dem Studium der Ostwald'schen Anschauungen über die Kristallisation treten uns aus verschiedenen chemischen Realisationen förmliche „Fiebererscheinungen“ entgegen und Phänomene, wie z. B. eine Art „Gewöhnung“ und „Gedächtnis“ der anscheinend leblosen Materie. So vollbringt eine Säure, welche schon einmal Kupfer gelöst und sich an diese Arbeit gewöhnt hat, letztere das zweite Mal geschickter und rascher als eine darin noch ungeübte. Sonderbare Vorgänge sind die „Erweichungserscheinungen“ bei Metallen, welche schon vor 30 Jahren dem Physiker Lord Kelvin auffielen. So zeigte sich ein Telegraphendraht, welcher am Sonntage weniger benötigt wurde, am Montag besser leitend als etwa in der Mitte der Woche. Gab man ihm eine Art „Urlaub“ von einigen Wochen, so erhöhte sich nach dieser Ruhepause seine Leitungsfähigkeit um 10 Prozent. Man spricht deshalb auch von einer gewissen „Lebenszeit“ solcher Drähte. Nach einer bestimmten Zeit wird ihre Struktur verändert (kristallinisch), brüchig und es beginnt das „Altern“. Derartige Beobachtungen kann jeder an seiner Stahlfeder machen. Wurde tagsüber so stark benötigt, daß sie gegen Abend kratzte, und spritzte, so genügt die Ruhe über Nacht, um sie am anderen Morgen wieder diensttauglich werden zu lassen. Jedem Musiker ist ferner bekannt, das die Orchesterinstrumente am Schluß einer Aufführung infolge der Hitze und Bearbeitung eine andere Stimmung besitzen als im Anfang. All das Vorausgeschickte läßt nun einen seltsamen Vorfall erläutern werden, welcher sonst im Vorhinein als eine Unmöglichkeit ignoriert werden müßte. Ein viel beschäftigter Schmied wurde vor einigen Monaten nachts durch ein sonderbares Geräusch, das wie Schnarchen klang, aus dem Schlaf geweckt. Er gab zuerst seiner neben ihm ruhenden Gattin einen liebevollen Stoß, weil er glaubte, die unangenehmen Töne rührten von ihr her. Als die letzteren weiter anbauerten, tastete er sich zu dem in der anstößenden Werkstätte schlummernden Lehrlinge und machte auch an diesem seine wohlmeinenden, vielleicht noch etwas verstärkten Ermahnungsversuche. Die ärgerniserregenden Laute wollten aber trotzdem nicht verstummen und als der Schmiedmeister dem Gehör folgend im Dunkeln weiter tappte, fühlte er sich plötzlich zu seinem maßlosen Entsetzen vor seinem Amboß, dem die sägenden, ächzenden Mißlänge entquollen. Die Sache wurde natürlich bald bekannt und das Haus von Neugierigen gestürmt, die alle den Amboß schnarchen hören wollten. Schließlich erfuhr der bekannte englische Professor Döbbsch davon und dieser erklärte das Geräusch als irreguläre Schwingungen der Moleküle infolge großer Ermüdung, welche das mehrere Zentner schwere Senten durch die übermäßige Inanspruchnahme befallen hatte. Ein längeres Ausruhen in freier Luft besserte den Zustand des Amboßes, doch wurde ersterer bis heute nicht mehr ganz normal.

(Goethe in Chicago.) Die „New Yorker Tribune“ gibt folgende Wehklage eines Chicagoers bekannt, der nach der Goethe-Strasse gezogen war: „Eine Woche lang habe ich die Aussprache und hatte schließlich den Umlaut sein heraus. Am nächsten Abend überraschte ich damit den Schöpfer der Elektrizität. Er stierte mich verständnislos an und ich mußte es dreimal wiederholen, bis er es erfaßte: Sie meinen Goethe-Strasse! Warum sagen Sie denn nicht? Ein anderer Schöpfer nannte sie am folgenden Abend Goethe, und am dritten Abend wurde daraus Kondukteur, der sprach aus Goeth. Der Fleischer nennt sie Goethe, der Wäschmann spricht Gahth, der Kohlenlieferant Goh und unser Gemüßhändler Gertie. Ich kenne eine Dame, die sich etwas auf ihre Bildung zugute hält, und sie sagt Gutter (Gossen-Strasse). Den Vogel schießt aber der Portier in unserem Hause ab, der nennt sie Goitre- (Kropf-) Strasse.“

(Die richtige Straße.) Schwesterchen: „Aha, hat dich der Papa erwischt, wie du eine seiner Zigarren rauchst.“

„Die Person wird sich schon melden“, dachte er gleichgültig. „Zur rechten Zeit wird sie schon ihr Pensionsgeld fordern!“

Als aber Monat um Monat verstrich, ohne daß sich jemand meldete, fand er es doch angezeigt, Schritte zur Ermittlung von Karens Aufenthalt zu tun. Er ließ demzufolge in einigen vielgelesenen Zeitungen einen Aufruf, in dem er alle, die etwas über den Verbleib der kleinen Karen von Goelen wußten, aufforberte, ihm unverzüglich Mitteilung zu machen.

Wieder vergingen Monate, ohne daß jemand auf die Annonce reagierte. Endlich ermog Weeder, ob er nicht um die verschwundene Kleine zu ermitteln. Nach redetem Bögern gab er aber das Vorhaben auf. Er ließ sich allen Ernstes ein, daß er zu einem öffentlichen Vorgehen eigentlich kein Recht habe, hatte er doch seinem Schwiegervater versprochen, die Tat

test — hat er dich durchgehauen?“ — Bruder: „Nein — ich wollt“, er hätte!“ — Schwesterchen: „Nicht? — Was tat er denn?“ — Bruder: „Hat mich gezwungen, die ganze Zigarre aufzuräumen.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Approbierteres Lesebuch.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 18. März 1902, Z. 6719, das Lesebuch: Schreiner Henrik in Hubad Fr., Citanka za obće ljudske sole. (Izdaja v štirih delih.) II. del. (Za drugo in tretje leto štiri- in večrazrednih ljudskih šol) Wien 1902. R. f. Schulbücher-Verlag. Preis gebunden 90 h, zum Unterrichtsgebrauch an Volksschulen mit slowenischer Sprache als zulässig erklärt.

(Entscheidung.) Das k. k. Ministerium des Innern hat über einen Expropriationsangelegenheiten eingebrachten Rekurs entschieden, daß bei der zum Zwecke der Neuanlage eines öffentlichen Weges eingeleiteten Expropriationsverhandlung die Frage der Notwendigkeit des Weges in untrennbarem, wesentlichem Zusammenhang mit dem Enteignungsverfahren selbst steht, daher über diese Frage nicht die autonomen, sondern nur die zur Erkenntnisnahme über die Enteignung berufenen politischen Behörden zu entscheiden haben.

(Staatsubventionen.) Das k. k. Ackerbauministerium hat zur Hebung der Schweinezucht in Krain für das laufende Jahr den erhöhten Beitrag von 2000 K in Aussicht genommen und hievon die Hälfte bereits flüssig gemacht. — Der Molkerei-Genossenschaft in Jarz, politischer Bezirk Krainburg, wurde ein einmaliger Staatsbeitrag von 100 K bewilligt.

(Generalstabs- und Generalreise.) Der Chef des Generalstabes FML. Freiherr v. Beck wird seine diesjährige Generalstabsreise in der zweiten Hälfte des Mai antreten. Der Generalstabsreise folgt später und zwar voraussichtlich im Juni die große Generalreise. An der letzteren werden sich mehr als 40 Generale, Stabs- und Oberoffiziere beteiligen.

(Frauen als außerordentliche Hörerinnen der medizinischen Fakultäten.) Se. Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat im Einklang mit dem k. k. Ministerium des Innern Folgendes angeordnet: 1.) Frauen, welche auf Grund der Ministerial-Berordnung vom 3. September 1900 an einer inländischen medizinischen Fakultät das vorgeschriebene Quinquennium absolviert oder bereits den medizinischen Doktorgrad erworben oder welche die Notifikation ihres ausländischen medizinischen Doktordiplomes an einer inländischen Universität nach Maßgabe der hierortigen Ministerial-Berordnung vom 19. März 1896 erlangt haben, können von den Dekanen der medizinischen Fakultäten, vorbehaltlich der Zustimmung des Professoren-Kollegiums, auf ein schriftliches und ordnungsmäßig belegtes Ansuchen behufs ihrer weiteren Ausbildung als außerordentliche Hörerinnen zum Besuche einzelner Vorlesungen an den medizinischen Fakultäten zugelassen werden. 2.) Jene Frauen, welche im Auslande ein hiezu nicht notifiziertes medizinisches Doktordiplom oder die ärztliche Approbation erlangt haben, können behufs ihrer weiteren Ausbildung, auch wenn sie die österreichische Staatsbürgerschaft nicht besitzen, auf ein schriftliches und ordnungsmäßig belegtes Ansuchen vom Professoren-Kollegium mit fallweise einzuholender hieortiger Genehmigung zum Besuche einzelner Vorlesungen der medizinischen Fakultät als außerordentliche Hörerinnen zugelassen werden, wenn sie rüchftlich ihrer Vor- und Fachstudien, auf Grund deren sie im Auslande den Doktorgrad (die Approbation) erlangt haben, den für die Erwerbung des medizinischen Doktorgrades an den inländischen Fakultäten vorgeschriebenen Anforderungen entsprechen. 3.) Auf solche außerordentliche Hörerinnen der medizinischen Fakultäten

von Goelens zweiter Ehe wenn möglich streng geheim zu halten. Mißachten sich aber die Behörden in die Sache, so war an ein Vertuschen der Angelegenheit nicht mehr zu denken.

Gar nicht lange danach meldete der Direktor der Irrenanstalt, daß Doktor Ernst von Goelen einem Gehirnslage erlegen war; wenige Wochen später legnete auch die Baronin von Staaden das Zeitliche.

Um dieselbe Zeit befand Weeder sich wieder in schweren pekuniären Bedrängnis. Eine großartige Spekulation erforderte bedeutende Barkapitalien, und da flüchtete der Versuch ihm zum ersten Male zu, daß er ja die unumschränkte Vollmacht über das Goelen'sche Vermögen besitze. Niemand durfte Rechenschaft von ihm verlangen, niemand verlangte Rechenschaft. Goelen war tot, die Baronin war tot, das Kind verschwunden, verschollen, vielleicht auch schon gestorben — niemand wußte, daß er das Vermögen verwaltete, noch wie groß das Vermögen eigentlich war. Und überdies wollte er es sich ja nicht aneignen, nur leihen wollte er es, mit dem Kapital arbeiten, es große Zinsen tragen lassen.

Er unterlag der Versuchung. Eine Summe nach der anderen bröckelte im Laufe der Jahre von dem anvertrauten Vermögen ab. Zuletzt blieb nur noch eine Hypothek auf einem schwedischen Gute im Betrage von kaum dreißigtausend Kronen übrig, die er, ohne sich verdächtig zu machen und eine Entdeckung fürchten zu müssen, nicht wohl kündigen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

haben die allgemeinen Studienvorschriften, insbesondere auch der hierortige Erlaß vom 6. Jänner 1851, Punkt 3 bis 6 (betreffend die Inspektion ausländischer Ärzte) sinngemäß Anwendung zu finden. 4.) Die Zulassung von Frauen, bei welchen die in Punkt 1 und 2 dieses Erlasses bezeichneten Voraussetzungen nicht zutreffen, zum Besuche einzelner Vorlesungen der medizinischen Fakultäten kann nur nach Maßgabe der hierortigen Verordnung vom 6. Mai 1878 (Hospitantinnen) erfolgen.

(Vom „Hilfsbeamten-Unterstützungsverein für Krain.“) Von der letzten am 3. d. M. abgehaltenen Ausschusssitzung ist zu berichten, daß der Verein derzeit 82 (79 + 3) Mitglieder zählt und über einen Reservefond von 3850 K verfügt. — Im Monate März wurden an ärztlichen Honoraren, Krankengeldern und für Medikamente rund 350 K ausbezahlt. — Der Ausschuss beschloß, an die Mitglieder ein Zirkular zu richten, wornach dieselben in Erkrankungsfällen auf die Bestimmung des § 8 W. St. (Schriftliche oder mündliche Meldung der Erkrankung) aufmerksam gemacht werden. — Behufs Beschlußfassung über die Statutenänderung findet Montag, den 7. d. M., um 1/2 8 Uhr abends im Hotel Strutzelj (Dalmatingasse Nr. 15), eine außerordentliche Generalversammlung statt, zu welcher nach den Statuten für eine gültige Beratung wenigstens die Hälfte der ordentlichen Mitglieder zu erscheinen hat.

(Laibacher Deutscher Radfahrer-Verein „Edelweiß.“) Heute abends 1/2 9 Uhr findet im Vereinszimmer (Kasino) ein außerordentlicher Vereins-Abschied anlässlich der Preisverteilung für die besten Jahresleistungen von 1901 statt, welcher sehr animiert zu werden verspricht, da mehrere bewährte Kräfte ihre Mitwirkung durch verschiedene Vorträge zugesichert haben. Morgen ist die bereits mal angesagte Vereinsausfahrt, und zwar: Abfahrt Punkt 1/2 3 Uhr vom Kasinogarten; Führung 2. Fahrwart J. Wetter. Ziel: Stofelsca (kurze Rast); bei der Rückfahrt in Laverca der eigentliche Aufenthalt, damit auch die nicht mitrabenden Mitglieder und deren Angehörige dort erscheinen können. Die Mitglieder werden um zahlreiche Teilnahme ersucht. Gäste willkommen. — Bei schlechter Witterung findet diese Ausfahrt an dem ersten schönen Sonntage statt.

(Zum Fremdenverkehr im Monate März.) Im laufenden Monate sind in den hiesigen Hotels und den übrigen Gasthöfen 1295 Fremde abgeblieben (um 170 mehr als im Vormonate und um 280 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Hievon entfallen auf solche aus fremden Staaten 84.

(Stimme aus dem Publikum.) Wie erhalten folgende Zuschrift: Am Petersdamme vom Apotheker Maier'schen Hause an bis zur Kaiser-Jubiläumbrücke geht es an manchen Tagen, besonders bei schönem Wetter, recht lebhaft zu. Da gehen einige Einwohner ihren Beschäftigungen nach, promenieren die Kranten, memorieren die Studierenden ihre Lektionen und spielen ganze Scharen von Kindern. Ueberdies haben sich aber diesen Platz junge Leute zu ihren Radfahrübungen gewählt, was aus Sicherheitsrücksichten gewiß nicht zehilligt werden kann, weil mit diesem Sport mancherlei Gefahr, besonders für Kinder, verbunden ist. — Oft sieht man geübte Radfahrer mit rasender Schnelligkeit ohne Rücksicht auf die Anwesenden dahersafahren, was einen Zusammenstoß zur Folge haben kann; dagegen üben sich hier Anfänger, die das Rad noch nicht zu lenken verstehen und anwesende Personen umstoßen. Vor wenigen Tagen ist ein erwachsener Radfahrer mit seinem Rade in den Rücken eines bejahrten, daselbst promenierenden Herrn angefahren. Er fiel vom Rade, erhob sich und wollte seine Übungen fortsetzen, doch geriet er vor eine größere Anzahl spielender Kinder; nur mit großer Anstrengung konnte er noch abspringen, sonst hätte er wahrscheinlich ein Unglück herbeigeführt. Deswegen sollten die Radfahrübungen an dem bezeichneten Orte verboten werden.

(Nachrichten aus Unter-Schischka.) Unbekannte Täter haben in der Nacht vom 1. zum 2. d. M. mehrere Gegenstände den Eigentümern entwendet, zerlegt und die einzelnen Teile derselben vor fremde Häuser gestellt, vier Gemeinde-Ausschriftstafeln abgenommen und im Walde aufgestellt, mehrere Gassenlaternen verdeckt u. dgl. — Man ist daran, mehrere Gasthäuser mit billigen Weinen und einen Kaffeehaus zu errichten. — Das vom Herrn Seidel angekaufte Kocur'sche Haus neben der Kirche wurde samt den Nebengebäuden niedergerissen; an dessen Stelle soll noch im heurigen Sommer ein zweistöckiges Haus aufgeführt werden. — Es ist eine Agitation für die Errichtung einer eigenen Schule für Unter-Schischka bemerkbar. Man will sich von jener in Ober-Schischka ganz trennen.

(Ein großer Brand in Senofetsch vor 100 Jahren.) In der „Laibacher Zeitung“ vom 9. April 1802 lesen wir: „Zu Senofsch in Innerkrain ist das Dorf in der Nacht vom 25. auf den 26. v. M. aus Unvorsichtigkeit eines Bauern in dem ihm gehörigen Stalle das Feuer ausgebrochen, und in der Zeit von einer halben Stunde standen 93 Bauern-Hütten, und 10 Stallungen in hellen Flammen, die alle bis in Grund abbrannten, ungeachtet kein Mittel diesem Unglück Einhalt zu thun verabsäumt wurde. Nur die Kirche, der Pfarrhof, das Fürst Porziansche Schloß, die herrschaftlichen Gebäude, und einige wenigen Häuser, die mit Schifern, Ziegeln, und anderen festen Bedachungen versehen waren, sind vor Schaden erhalten worden. Das Feuer griff mit so einer außerordentlichen Geschwindigkeit um sich, daß beinahe nichts von allen Gabeligkeiten gerettet werden konnte, und das wenige, was gerettet wurde, mußte durch die Mitte der Flammen getragen werden; eine Person verlor dabei ihr Leben, aber mehrere liegen theils vom Schrecken betäubt, theils durch die Flammen, und einstürzenden stühenden Tragbäume verwundet frant darnieder. Es ist auch dabei eine Menge Viehvieh zu Grund gegangen.“

— (Auszeichnung.) Wie die heutige „Wiener Zeitung“ meldet, hat Seine Majestät der Kaiser dem Kanzleioffizial Alois Lindtner in Laibach das goldene Verdienstkreuz verliehen.

— (Die Landtage) sollen nach den neuesten Dispositionen erst Anfangs Juni zusammentreten.

— (Öffentliche Beleuchtung.) Am neuen Mädchenschulgebäude am Jakobspitze wurden in den letzten Tagen zwei elektrische Glühlampen angebracht.

— (Arbeiterzug.) Im Laufe der letzten Tage sind in Laibach aus dem Görzer Gebiete neuerdings 110 Arbeiter eingelangt und bei den hiesigen Bauunternehmern in Dienst getreten.

— (Waldwiejenbrand.) Am 31. v. M. nachmittags geriet auf der Waldwiese „Rasa“ des Besitzers Martin Antončič aus Sinadole, Gerichtsbezirk Senoletsch, wahrscheinlich durch ein weggebrochenes Zündhölzchen oder einen brennenden Zigarrenrest, das dürre Gras in Brand. Das Feuer breitete sich so rasch aus, daß in kürzester Zeit eine Fläche von etwa 10 Ar abbrannte. Dem Feld- und Waldhüter Andreas Polh und der Straßeneinträmersgattin Antonia Wilhar aus Sinadole gelang es endlich, das Feuer zu localisieren.

— (Totschlag.) Am 31. v. M. gegen 10 Uhr nachts gingen sieben Burschen aus Tenetische von Trstenit nach Hause. Auf der Straße kamen sie mit 4 Burschen zusammen, welche von Goriče nach Trstenit gingen. Nach kurzem Aufeinandergehebeln begaben sich die letzteren nach Pangrsica, mit dem Vorsatz, die Burschen aus Tenetische hinterrücks zu überfallen, bewaffneten sich mit Holzseilen und einem Mistgabelstiele, sprangen ihnen aus dem Walde nach und prügelten sie dermaßen durch, daß einer der Burschen, namens Josef Martovič, tags darauf starb. Die Täter Peter Stirn, Josef Marhuta, Peter Zupan und Johann Kombar wurden dem k. k. Bezirksgerichte Krainburg eingeliefert.

— (Ein Raufbold.) Am 29. v. M. nachts gerieten die Burschen Lorenz Rotavec, Franz Dobnikar und Andreas Zupan aus Zeza bei Tschernutich in einen Wortwechsel, in dessen Verlaufe Rotavec dem Dobnikar einen Messerstich in den linken Oberarm versetzte und ihn infolge Durchtrennung der Weichteile schwer beschädigte. Rotavec hat bereits beim k. k. Landesgerichte eine 15monatliche Kerkerstrafe anzutreten.

— (Aus dem Leben eines Veteranen.) Vorigen Sonntag wurde in St. Martin bei Klagenfurt ein alter Veteran beerdigt, der merkwürdige Abenteuer erlebt hat; so war er vor 54 Jahren schon einmal in einem Schachtgrabe gelegen und nur durch einen Zufall davor bewahrt worden, lebendig begraben zu werden. Der Veteran war der 78jährige pensionierte Gerichtsdiener Johann Trunt, der sich in Italien in den Jahren 1848 und 1849 als Unteroffizier des Infanterie-Regiments Nr. 7 wiederholt ausgezeichnet hat; seine „Unverwundbarkeit“ war im Regimente sprichwörtlich geworden. Während eines Gefechtes stürzte Trunt infolge Sonnenstiches zusammen und wurde mit Gefallenen aufgefunden und in ein Schachtgrab geworfen. Er kam aber bald wieder zu sich und konnte, da er „zu oberst“ lag, selbst aus dem Grabe klettern. Johann Trunt war mit der silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse und dem russischen St. Georgs-Orden dekoriert.

— (Der Spar- und Vorschußverein für Pandia und Umgebung) hält am 7. d. M. um 1 Uhr nachmittags seine V. Generalversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab. Bei allfälliger Beschlußunfähigkeit zur besagten Stunde findet eine Stunde später eine zweite Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder statt.

— (Im Paradiese des Quarnero.) Wie wir einem Schreiben aus Abbazia entnehmen, herrscht im Paradiese des Quarnero prachtwolles Frühlingwetter. Seit vielen Jahren war Abbazia nicht so überfüllt wie heuer. Trotz der vielen Neubauten ist momentan kein Zimmer zu bekommen; auch Voloska, Ika und Lovrana sind überfüllt. Durch Veranstaltung eines in großem Stile angelegten Wohltätigkeitsfestes soll dem wichtigen und lange gebegten Bedürfnisse nach Errichtung eines Spitals in Abbazia Rechnung getragen werden. Zu diesem Zwecke hat sich ein Damen-Komitee gebildet, welches es sich zur Aufgabe stellt, Mitte April einen auf zwei Tage geplanten Wohltätigkeitsbazar zu arrangieren. Es sollen höchst geschmackvolle Pavillons errichtet werden, deren Entwurf, Einrichtung und Ausgestaltung von bewährten Künstlern stammen. Die Südbahn wird auch von Laibach aus einen Separatzug zu ermäßigten Preisen abgehen lassen. Man hofft, daß durch den geplanten Wohltätigkeitsbazar dem Spitalbau ein bedeutender Betrag werde zugeführt werden können.

— (Für die städtischen Armen.) Ein ungenannt sein wollender Wohltäter hat für die Laibacher Armen den namhaften Betrag von 300 K gespendet.

— (Laibacher Sportverein.) Morgen Übungsplatz. Um 3 Uhr nachmittags. Die Fußballspieler werden dringendst ersucht, zahlreich zu erscheinen.

* (Diebstahl.) Dem Schlossergehilfen Blasius Knez, wohnhaft Florianstraße Nr. 10, wurde in einem Gasthause am Krakauer-Damm eine silberne Taschenuhr samt einer silbernen Uhrkette von einem bisher unbekannten Täter entwendet.

* (Verloren) wurde im „Prater“ in der Battermannsallee eine silberne Taschenuhr. Auf dem Dedel waren die Buchstaben J. J. und die Jahreszahl 1894 eingraviert.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Kirchliche Gesangsaufführung.) Trotz der vorgerückten Abendstunde — durch einen Zwischenfall waren nämlich die Sänger erst mit dem ersten Nachteile der Südbahn in Laibach eingetroffen, weshalb die Gesangsaufführung um 10 Uhr nachts begann — hatte sich in der evangelischen Christuskirche ein zahlreiches distinguiertes Publikum eingefunden, das mit andachtsvoller Hingebung den ergreifenden Schönheiten herrlicher Kirchengesänge lauschte, die ihm das berühmte Leipziger Soloquartett für evangelischen Kirchengesang, bestehend aus Herrn Bruno Röthig, Frau Clara Röthig, Herrn Eugen Tannemann und Fräulein Hedwig Risch in idealer Weise vermittelte. Ein so reiner, inniger Kunstgenuß zählt fürwahr zu den seltenen Weibeseiten, die in den goldenen Strom entrückter Schönheit getaucht sind. Das begeisterte Lob aus allen Teilen der Erde über die Leistungen des Soloquartetts fanden wir wohlbegründet, und der tiefe, weiche Eindrucks, den sie ausübten, zeugte überwältigend von der eigenartigen Macht und Schönheit, die im alten Kirchengesange ruht. Die Vorträge erschienen in doppelter Beziehung von besonderem Werte: Sie bieten in reicher Fülle Belehrung und Erbauung, indem sie einerseits eine noch wenig bekannte Welt entzünden der Herrlichkeiten entschleiern und die Kenntnis von Werken alter Kirchenmusik, insbesondere des Choral, weiteren Kreisen vermitteln, andererseits durch einen Vortrag, der einer aus dem Innersten kommenden Ueberzeugungskraft und Andacht entquillt, auf jedermann, was Glaubens und Vaterlandes immer, unwiderstehlich wirken. Wir erinnern uns nur eines ähnlichen Eindruckes, und zwar bei den wunderbaren Vorträgen des niederländischen Vokalchors gelegentlich der Musikausstellung in Wien; auch jener eröffnete den Einblick in ganz ungeahnte Schönheiten einer längst vergangenen Welt. — Der Vortrag des Leipziger Soloquartetts umfaßte drei Abteilungen: Altdeutsche geistliche Volkslieder, die in ihrer ergreifenden, zarten Schlichtheit geradezu rührend wirkten. Die zweite Abteilung brachte Kompositionen der Säulen des evangelischen Kirchengesanges; mit einer poesievollen Hingebung und einer innerlichen Vertiefung, die das reinste Andachtsempfinden berührte, sangen die Künstler das wie aus höheren Sphären klingende geistliche Volkslied „O Welt, ich muß dich lassen“ von Heinrich Pfaff (1500), und ihr Können erreichte seinen Höhepunkt in der unergleichlich edlen Wiedergabe des tiefinnigen „O Haupt, voll Blut und Wunden“ in dreifachem Satze von Hasler, Eriger und J. S. Bach. Die Lieder aus dem Gesangbuche der böhmisch-mährischen Brüder fesselten durch die glaubensinnige Kraft und fromme Schlichtheit. Die dritte Abteilung war dem Kirchengesange neueren Ursprungs gewidmet und auch aus ihm konnte der Zuhörer Erbauung und weichevolle Anregung schöpfen. Einen herzerquickenden Eindruck machte besonders das anmutige Lied: „Die Einladung zum Lobe Gottes.“ Die überraschende Klangwirkung des Leipziger Soloquartetts wird nicht durch den Glanz der Stimmen, vielmehr durch die geistvolle Anschmiegun und Unterordnung der einzelnen Stimmen, die feinste Ziselierung in Bezug auf dynamische Schattierungen, ungleichbar reine Intonation, musterhafte Vokalisation und Textausprache, kurz, ein harmonisches Zusammenschmelzen von vier Stimmen, befeuert durch tiefe, edle Empfindung und Innigkeit, bewirkt. Nicht unerwähnt soll schließlich bleiben, daß das Quartett seine Kunst in edler Uneigennützigkeit in den Dienst wohltätiger Zwecke stellt und auch in Laibach dem evangelischen Frauenvereine durch seine Darbietungen eine wertvolle Unterstützung zuführte. In besonders liebenswürdiger Zuberkommenheit hatten sich mit Rücksicht auf die eingetretene Verspätung der gestrigen Aufführung die Künstler bereit erklärt, heute dem kunstsinigen Publikum einen nochmaligen Genuß durch Vortrag von Kompositionen der Meisterfinger evangelischen Kirchengesanges vom 16. bis zum 19. Jahrhundert zu verschaffen.

— („Illustrierte Welt.“) Textlich und illustrativ reichhaltig ausgestattet ist das neueste (15. Heft) der Familienzeitschrift „Illustrierte Welt“. Es bringt neben der Fortsetzung der Burenerezählung „Abrahams Opfer“ den Anfang eines Romanes von Reinhold Ortman „Heimweh“, eine Erzählung „Die Verlaufenen“ und eine Plauderei über „Ungefundenes Wetter“. Von den Illustrationen dürften insbesondere „Der Stapellauf des ersten amerikanischen Kriegsdampfers“, „Der neueste Linienstyp der amerikanischen Kriegsmarine“, und „Die amerikanische Mission auf der Suche nach der nun befreiten Miß Stone“ interessieren. Außerdem enthält das Heft noch mehrere Genrebilder und kleinere Artikel mannigfaltiger Art. — Die „Illustrierte Welt“ erscheint in jährlich 28 Heften zu dem Preise von je 30 Pfennig bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

— („Das Wissen für Alle.“) Volkstümliche Vorträge und populärwissenschaftliche Rundschau. Der Inhalt der soeben erschienenen 15. Nummer des 11. Jahrganges ist folgender: I. Abteilung. Volkstümliche Vorträge: Dozent Dr. M. Haberlandt: Ueber die Völker der Erde. (Fortsetzung.) — Franz Kaver Mitis: Die Insel Cherso im Quarnero. I. Stadt und Land. — Dozent Dr. K. Kaser: Das Zeitalter der Renaissance. (Fortsetzung.) — II. Abteilung. Populärwissenschaftliche Rundschau: Ed. Solal: Die Milch-nahrung des Säuglings in physiologischer und sozialer Beziehung. — Notizen. — Vom Bücherische. — III. Abteilung. Die Rast nach der Arbeit: M. Geron: Die Welt ohne Geld. Romane und Wirklichkeiten. — Sport. — Mitteilungen. — Prof. Th. Hartwig: Schule der Mathematik zum Selbstunterricht. 13. Lieferung. — Abonnements zu K 2-50 vierteljährlich nehmen die Administration des „Wissen für Alle“, Wien, I., Schulerstraße 20, Buchhandlungen und Zeitungsverleiher entgegen. Einzelne Nummern in Wien 30 h, in der Provinz 24 h.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 6. April (Weißer Sonntag). Hochamt um 10 Uhr: Preismesse „Salve Regina“ von J. G. Ed. Stehle, Alleluja mit Versikeln von Anton Foerster, Offertorium Angelus Domini von J. G. Ed. Stehle.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 6. April (Weißer Sonntag). Hochamt um 9 Uhr: Missa in honorem sanctae Caeciliae in B-dur von J. B. Benz, Graduale Alleluja. In die resurrectionis meae von Anton Foerster, Offertorium Angelus Domini von G. E. Stehle.

Der Krieg in Südafrika.

Aus Brüssel, 4. April, liegt folgende Nachricht vor: Die Transvaal-Gesandtschaft meldet abends, daß die Engländer durch die vereinigten Burenheere Delareys und Kemp bei Vichtenberg eine schwere Niederlage erlitten haben. Man zählt 400 Tote und Verwundete. Botha rückt gegen Natal vor, das ernstlich von einer Bureninvasion bedroht ist.

In Brüsseler Burenkreisen wird versichert, Kitchener habe Schalk-Burger viel günstigere Friedensbedingungen angeboten, als im vorigen Jahre gegenüber Botha; insbesondere gesteht Kitchener eine gewisse innere Autonomie, sowie Amnestie für die Afrikaner zu. Die Burenführer erklären dagegen die angebotenen Bedingungen für ungenügend und fordern die volle Selbstregierung der Buren.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Die österreichische Eskadre vor Neapel.

Wien, 4. April. Laut telegraphischer Nachricht ist die 1. und 2. Eskadre in Neapel eingelaufen. Im Bord alles wohl. Kontreadmiral v. Ripper fährt nachmittags in Begleitung des Linienstapitän's Verch, des Korvettenstapitän's Sellner und des Linienstapitän's Linger nach Rom.

Rom, 4. April. Der österreichisch-ungarische Kontreadmiral v. Ripper trifft heute abends hier ein und wird morgen vom König in Audienz empfangen werden. In der österreichisch-ungarischen Botschaft findet am Sonntag in Ehren des Kontreadmirals ein Diner statt.

Der Arbeiter-Ausstand in Fiume.

Budapest, 4. April. Das Ungar. Tel.-Korr.-Büro meldet aus Fiume: Sämtliche Streitende nahmen heute früh die Arbeit wieder auf. Seit dem Morgengrauen wütet ein heftiger Sturk, welcher die Arbeiten im Hafen hindert. Die Vertreter der größeren Unternehmungen in Fiume hielten gestern unter dem Vorsitze des Generaldirektors der Seeschiffahrts-Gesellschaft „Adria“, Emil Kuranda, eine Konferenz ab, in welcher beschlossen wurde, die Forderungen der Streitenden nach Tunlichkeit zu bewilligen. Dies ermöglichte die rasche Beendigung des Ausstandes.

Der Krieg in Südafrika.

London, 4. April. Ein Telegramm Lord Kitcheners aus Pretoria besagt: Walter Kitchener meldet aus Drakenstein (im Westen Transvaals), er habe am 31. März eine Aufklärungskolonie gegen den Hartfluß entsendet, welche alsbald Geleisepuren feindlicher Kanonen entdeckte, die Buren auf Meilen weit durch das Dickicht verfolgte und schließlich auf freies Terrain gelangte. Dort machten die Buren, welche zwischen Verstärkungen erhalten hatten, einen Angriff gegen die Flanke der Kolonne, welche gezwungen wurde, eine defensiv Stellung einzunehmen und sich in aller Eile zu verschanzen. Nach erbittertem Kampfe wurden die Buren von der ganzen Linie zurückgeworfen. Delarey und Kemp versuchten vergeblich, die Buren, welche 1500 Mann stark waren, zur Erneuerung des Angriffes zu überreden. Die Buren, welche starke Verluste erlitten hatten, zogen sich nach dem Nordwesten und Süden zurück. Auch die englischen Verluste sind erheblich. Ein englisches Detachement hatte so lange Widerstand geleistet, bis sämtliche Soldaten teils gefallen teils kampfunfähig geworden waren.

Wien, 4. April. Wie das „Freundenblatt“ vernimmt, ist für das nächste Jahr die Errichtung einer österreichisch-ungarischen Vertretung für Chile, Peru und Bolivien mit dem Sitze in Santiago de Chile in Aussicht genommen. Das diesbezügliche Erfordernis wird bereits im Budget pro 1903 eingestellt.

Paris, 4. April. „Aurore“ will erfahren haben, daß Ministerpräsident Waldeck-Rousseau nicht, wie gerüchtweise verlautet, nach den Wahlen, sondern vor den selben mit dem gesamten Kabinett zurücktreten wolle. Waldeck-Rousseau beabsichtigt hiedurch die vollständige Neutralität des Ministeriums gegenüber den Wahlen zu bekunden.

Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1 : 75.000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenform auf Leinwand gespannt 80 fr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach

Frühlingskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Korrektiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Funktionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

sowohl zur selbständigen Hauskur als namentlich auch zur

Vorkur für die Bäder: Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und andere Kurorte von ärztlicher (VI.) Seite besonders empfohlen. (1185)

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach.

Unentbehrlich für jedermann

Wörterbuch für die

Neue deutsche Rechtschreibung.

Mit kurzen Wort- und Sacherklärungen, Verdeutschungen der Fremdwörter und Rechtschreibregeln.

Nach den seit 1902 für das Deutsche Reich, Oesterreich und die Schweiz amtlich gültigen Regeln. Bearbeitet von Dr. Johann Weyde.

Enthaltend 35.000 Schlagwörter.

Preis eleg. geb. 1 K 80 h, mit Postzusendung 2 K 10 h.

Zu beziehen durch (891) 10-8

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

Panorama International

im bürgerl. Spitalsgebäude.

Eingang vom Obstmarkt (Pogačar-Platz).

Laibacher Kunstausstellung

I. Ranges.

Photoplastische Rundreisen durch die ganze Welt.
Heute Samstag, den 5. April, letzte Ausstellung der Serie:

Eine Reise nach Habana und St. Sebastiano.

Ausgestellt von Sonntag, den 6., bis inklusive 12. April:

JERUSALEM.

Denkwürdige Stätten vom heil. Lande.

Geöffnet auch an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 77.

Samstag den 5. April 1902.

(1279)

8. 7088.

Rundmachung

der k. k. Landesregierung für Krain vom 3ten April 1902, 8. 7088, enthaltend veterinärpolizeiliche Verfügungen in Betreff der Einfuhr von Schweinen aus Ungarn und Kroatien-Slavonien nach Krain.

Das k. k. Ministerium des Innern hat laut Rundmachung vom 2. April 1902, 8. 12.635, wegen erfolgter Einschleppung der Schweinepest nach dem diesseitigen Gebiete die Einfuhr von Schweinen aus den Stuhlgerichtsbezirken Bék, Nagyor-Ese, Tente (Komitat Bihar), Mádament (Komitat Kolozs), sowie aus der Munizipalstadt Kolozsvár in Ungarn und aus den Bezirken Bjelovar, einschließlich der gleichnamigen Stadtgemeinde, Koprivnica, einschließlich der gleichnamigen Stadtgemeinde (Komitat Bjelovar-Križevci) in Kroatien-Slavonien nach den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern verboten.

Ferner ist auf Grund der wegen des Bestandes des Städtchenrotales von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Nowy-Utarg erlassenen Verfügung die Einfuhr von Schweinen aus dem Grenz-Stuhlgerichtsbezirk Késmárk, einschließlich der Stadtgemeinde Késmárk, Leibitz und Szepes-Béla (Komitat Szepes) in Ungarn nach dem diesseitigen Gebiete verboten.

Dies wird im Nachhange zu den Rundmachungen vom 13., 14., 19., 25. und 27ten März 1902, 88. 9627, 10.222, 11.018, 11.353 und 11.873 des genannten k. k. Ministeriums, beziehungsweise den hierortigen Rundmachungen vom 14., 15., 20., 26. und 28. März 1. 3., 88. 5670, 5772, 6122, 6537 und 6698, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Die vorstehenden Verfügungen treten sofort in Kraft.

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 3. April 1902.

St. 7088.

Razglas

c. k. deželne vlade za Kranjsko z dne 3. aprila 1902, št. 7088, o veterinarno-policijskih odredbah glede uvažanja prašičev z Ogrske in Hrvaško-Slavonske na Kranjsko.

Ker se je zanesla svinjska kuga v tostransko ozemlje, je c. k. ministrstvo za notranje stvari z razpisom z dne 2. aprila 1902, št. 12.635, prepovedalo uvažanje prašičev iz županijskih sodišč (glej nemško besedilo) na Ogrskem in iz okrajev Belovar z všteto istoimensko mestno občino, Koprivnica z všteto istoimensko mestno občino (vel. županija Belovar-Križevci) na Hrvaško-Slavonskem v kraljevine in dežele, zastopane v državem zboru.

Dalje je zaradi svinjske rdečice na podstavi odredbe, ki jo je ukrenilo c. k. okrajno glavarstvo Novi trg, prepovedano uvažati prašiče iz ohmejnega županijskega sodišča Kežmarek, z všteto mestno občino Kežmarek, Leibitz in Szepes-Béla (vel. županija Sipka) na Ogrskem v tostransko ozemlje.

To se dodatno k razglasom z dne 13., 14., 19., 25. in 27. marca 1902., št. 9627, 10.222, 11.018, 11.353 in 11.873, oziroma k tukajšnjim razglasom z dne 14., 15., 20. 26. in 28. marca t. l., št. 5670, 5772, 6122, 6537 in 6698, daje na občno znanje.

Predstoječe odredbe stopijo takoj v veljavnost.

C. k. deželna vlada za Kranjsko.
V Ljubljani, dne 3. aprila 1902.

(1289) 3—1

St. 10.823.

Volitveni razpis.

V smislu § 17. občinskega volilnega reda za deželno stolno mesto Ljubljano, daje se na znanje, da se bodo letošnje dopolnilne volitve v občinski svet vršile v veliki dvorani »Mestnega doma« na Cersarja Jožefa trgu in se bode volil:

dne 21. aprila III. volilni razred;
dne 23. aprila II. volilni razred;
dne 25. aprila I. volilni razred;
vselej od osmih zjutraj do ene popoldne.

Tretji in drugi volilni razred bodevala v dveh oddelkih in pripadajo prvemu oddelku volilci od A—L, ki bodo imeli dohod na volišče po stopnjicah ob Streljskih ulicah, drugemu oddelku pa volilci od M—Z, ki bodo imeli dohod po stopnjicah nasproti mestnej ledenici.

Ako bode treba ožje volitve, vršila se bode dan po prvi volitvi, to je dne 22., oziroma 24. in 26. aprila t. l. ravno tam kot prvotna volitev in tudi od osmih zjutraj do ene popoldne.

Iz občinskega sveta izstopijo letos nastopni gospodje občinski svetovalci, in sicer izmed izvoljenih:

a) iz III. volilnega razreda:

Jakob Dimnik, Ivan Kenda, Josip Proseno, Ivan Tosti, Josip Turk;

b) iz II. volilnega razreda:

Anton Gorše, dr. Lovro Požar, Anton Svetek;

c) iz I. volilnega razreda:

dr. Karol vitez Bleiweis, Fran Grošelj.

Med letom je umrl občinski svetovalec, c. k. notar Ivan Gogola, ki je bil 1. 1900. v I. volilnem razredu izvoljen na dobo treh let, in se je odhornoistvu odpovedal občinski svetovalec, odvetnik dr. Matija Hudnik, ki je bil tudi v I. volilnem razredu izvoljen lani za dobo treh let.

Voliti bo torej v III. razredu pet, v II. razredu tri in v I. razredu štiri občinske svetovalce in sicer v III. in II. razredu vseh osem na dobo treh let, v I. razredu pa dva na tri leta, po enega pa na dve in na eno leto.

Mestni magistrat ljubljanski,
dne 22. marca 1902.

Zupanov namestnik:

Iv. Vondina.

8. 10.823.

Wahlauschreibung.

Im Sinne des § 17 der Gemeindevahlordnung für die Landeshauptstadt Laibach wird kundgemacht, daß die diesjährigen Gemeinderats-Ergänzungswahlen im großen Saale des »Meitni dom« am Kaiser-Josefs-Platz stattfinden werden.

Es wählt:

am 21. April der III. Wahlkörper;
am 23. April der II. Wahlkörper;
am 25. April der I. Wahlkörper;
jedesmal von 8 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags.

Der III. und der II. Wahlkörper wählen in zwei Sektionen und gehören zur ersten Sektion die Wahlberechtigten von A bis L, zur zweiten Sektion die Wahlberechtigten von M bis Z. Die Wähler der I. Sektion haben den Zutritt zum Wahllokale über die Stiege in der Schießgasse, jene der II. Sektion über die Stiege vis-à-vis der städtischen Eisgrube.

Sollte eine engere Wahl notwendig erscheinen, so wird dieselbe am Tage nach der ersten Wahl, somit am 22., beziehungsweise am 24. und 26. April 1. 3. von 8 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags ebendort, wie die erste Wahl stattfinden.

Neuer sind folgende Herren Gemeinderäte zum Austritte bestimmt:

a) im III. Wahlkörper:
Jakob Dimnik, Ivan Kenda, Josip Proseno, Ivan Tosti, Josip Turk;

b) im II. Wahlkörper:
Anton Gorše, Dr. Lorenz Požar, Anton Svetek;

c) im I. Wahlkörper:
Dr. Karl Ritter von Bleiweis, Franz Grošelj.

Im Laufe des Jahres ist der im Jahre 1900 im I. Wahlkörper auf die Dauer von 3 Jahren gewählte Gemeinderat, k. k. Notar Ivan Gogola, gestorben und hat der im vorigen Jahre ebenfalls im I. Wahlkörper auf die Dauer von 3 Jahren gewählte Gemeinderat, Advokat Dr. Matthias Hudnik, sein Mandat niedergelegt.

Es werden daher im III. Wahlkörper fünf, im II. Wahlkörper drei, im I. Wahlkörper vier Gemeinderäte, und zwar im III. und II. Wahlkörper sämtliche acht auf drei Jahre, im I. Wahlkörper dagegen zwei auf drei, je einer aber auf ein, beziehungsweise auf zwei Jahre zu wählen sein.

Stadtmagistrat Laibach
am 22. März 1902.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Vondina.

(1272) 3—1

8. 1046.

Konkurs-Rundmachung.

An der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach gelangt mit dem Beginne des Schuljahres 1902/1903 eine provisorische Hauptlehrerstelle für Geographie und Geschichte mit den im § 4, beziehungsweise § 17, des Gesetzes vom 19. September 1898, R. G. Bl. Nr. 174, festgesetzten Bezügen zur Befehung.

Die vorschriftsmäßig instruierten, an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht stilisierten Gesuche sind unter Nachweis der Sprachkenntnisse im vorgeschriebenen Dienstwege längstens

bis 30. April d. J.

beim k. k. Landesschulrat für Krain in Laibach einzubringen.

In den Gesuchen sind die Ansprüche auf Anrechnung der an öffentlichen Volksschulen oder an staatlichen Lehranstalten etwa zugetragenen Dienstzeit zum Zwecke der Bemessung von Quinquennalzulagen nach § 14 des obzitierten Gesetzes geltend zu machen, wobei jedoch bezüglich der tatsächlichen Berechnung der Quinquennalzulagen auf § 4 des obzitierten Gesetzes aufmerksam gemacht wird.

K. k. Landesschulrat für Krain
Laibach am 2. April 1902.

8. 1063.

(1273) 3 1

Konkurs-Rundmachung.

An der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach gelangt mit dem Beginne des Schuljahres 1902/1903 eine provisorische Lehrerstelle mit den gesetzlich normierten Bezügen zur Befehung.

Die vorschriftsmäßig instruierten, an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht stilisierten Gesuche sind unter Nachweis der Sprachkenntnisse im ordentlichen Dienstwege längstens

bis zum 30. April 1. J.

beim k. k. Landesschulrat für Krain in Laibach einzubringen.

Später einkommende oder nicht gehörig instruierte Gesuche werden nicht berücksichtigt werden.

Jene Bewerber, welche auf eine Anrechnung ihrer an öffentlichen Volksschulen zugetragenen Dienstzeit zum Zwecke der Bemessung der Quinquennalzulagen Anspruch erheben, haben dies in ihren Gesuchen detailliert anzuführen.

Diesbezüglich später erhobene Ansprüche werden nicht berücksichtigt werden.

K. k. Landesschulrat für Krain
Laibach am 3. April 1902.

Nr. 1843/2

(1244) 3—3

Konkurs-Ausschreibung.

Die Gesuche um die in Nr. 75 dieses Blattes ausgeschriebene Stelle eines Oberstaatsanwalts-Stellvertreters in Graz sind im Wege der vorgelegten Behörde

bis 16. April 1902

bei der Oberstaatsanwaltschaft Graz zu überreichen.

K. k. Oberstaatsanwaltschaft
Graz am 29. März 1902.